

Launen abgewöhnt habe, antwortet er nicht etwa in schöner Menschlichkeit: weil sie schön war, weil sie jung war, weil ich sie liebte, weil ich in ihr die wünschenswerte Gefährtin, Hausfrau und zukünftige Mutter meiner Kinder sah. Nein! Der sympathische Herr gibt mit zynischer Offenheit, ohne jede Scham zu, sie als Objekt zur Geduldübung zu seiner Frau gemacht zu haben. Wahrscheinlich hat er sie auch noch bewußt gereizt, um sich fakirgleich im Ertragen von Leiden zu üben; denn er fügt hinzu: er zügle ihre Laune nicht, weil ein guter Bereiter sich nicht mit frommen, sondern mit feurigen Pferden versehe. Sokrates, warum nimmst du nicht lieber gleich ein wildes Pferd statt einer Frau? Welch empörender Mangel an Ritterlichkeit zur Erhöhung des eigenen Ruhmes zeigt sich in den Worten dieses Lehrers seines Volkes.

Und hätte der Sohn gewagt, sich beim Vater über die Mutter zu beklagen, wenn er nicht nur zu oft böse Worte von jenem über diese gehört hätte? Geradezu herzerfrischend wäre es gewesen, wenn den großen Philosophen bei dieser Gelegenheit die Ruhe verlassen und er dem Sohn die Qualitäten der Mutter mit „schlagenden“ Gründen bewiesen hätte, statt der schwächlichen Dialektik zu ihrer Verteidigung.

Und nun zu seiner Todesstunde. Kein Wort des Dankes, der Liebe oder des Trostes, als die Gefährtin mit dem Kinde im Arme im Gefängnis vor seinem Bette sitzt. Daß er — der mehr als Siebzigjährige — mit Gleichmut seinem Tode entgensah, ist am Ende kein Beweis eines gewaltigen Heldentums. Schwingt sich nicht hingegen die Seele der geistig Armen zu achtungsgebietender Größe auf, wenn sie, des eigenen tragischen Geschicks vergessend, wehklagt: „O Sokrates, das ist das letztemal, daß dich deine Freunde sprechen und daß du sie sprichst?“ Die olympische Ruhe dieses Weisen wird keinen Augenblick durch die Sorge um das zurückbleibende junge Weib und die Kinder getrübt. Ihr Leid, ihre Gemütsverfassung berühren ihn so wenig, daß er ihre Anwesenheit nur als störende Unterbrechung seines ewigen Frage- und Antwortspiels empfindet und mit beispiellos brutaler Herzenskälte als einzige Antwort auf ihren Jammer Kriton bittet, sie nach Hause zu führen. Das ist des großen Sokrates Abschied von Weib und Kind!

Und nun frage ich euch alle, ihr Vertreterinnen sanfter Weiblichkeit, Thekla und Margarete, Klärchen und auch dich, holdlispelndes Heilbronner Käthchen. Hand aufs Herz: Wenn euch das Schicksal statt zur Liebsten eines Max, Faust, Egmont oder Grafen vom Strahl zur Frau Sokrates gemacht hätte, wäre nicht selbst eine jede von euch „nur Liebe tönenden“ Gestalten als Frau Xanthippe auf die Nachwelt gekommen ?? — —